Volker Frielingsdorf, Rüdiger Grimm, Brigitte Kaldenberg

Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie

Entwicklungslinien und Aufgabenfelder

1920 bis 1980

VERLAG AM GOETHEANUM

ATHENA

Inhaltsverzeichnis

Einführung 9
Quellenlage und Forschungsstand 12
Zielsetzung 14
Danksagungen 16

1 Die Begründung der anthroposophischen Heilpädagogik 1920 – 1925 . . 19
1.1 Allgemeine Tendenzen in der Heilpädagogik bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts 20
1.2 Die anthroposophische Bewegung in der Zeit von 1912 bis 1925 31
1.3 Menschen mit Behinderung im Leben Rudolf Steiners 48
1.4 Karl Schubert und der Aufbau der «Hilfsklasse» an der Freien Waldorfschule in Stuttgart 59
1.5 Ita Wegman und das «Kinderheim Sonnenhof» in Arlesheim 65
1.6 Die Gründung des «Heil- und Erziehungsinstituts Lauenstein» bei Jena 71
1.7 Der «Heilpädagogische Kurs» Rudolf Steiners im Frühsommer 1924 84
1.8 Grundlinien der Heilpädagogik Rudolf Steiners und ihr geistes- und zeitgeschichtlicher Kontext 105

2 Die Jahre der ersten Ausbreitung der anthroposophischen Heilpädagogik von 1925 bis 1933 111
2.1 Die Entwicklung der ersten Einrichtungen nach dem Tod Rudolf Steiners im März 1925 112
2.2 Neugründungen in Deutschland seit 1926 131
2.3 Erste Ausdehnungswelle in verschiedene Länder Europas 145
2.4 Innerer Aufbau und Organisation 153
2.5 Erste Ausbildungsformen 169
2.6 Allgemeine Grundzüge der anthroposophischen Heilpädagogik um 1930 . . . 171
2.7 Die Situation zu Beginn der 1930er Jahre 191

3 Totalitäre Bedrohung und Zweiter Weltkrieg (1933 – 1945) 195
3.1 Die Lage von Menschen mit Behinderung im NS-Staat 196
3.2 Die anthroposophische Heilpädagogik in den ersten Jahren der NS-Diktatur . 202
3.3 Die Spaltung innerhalb der anthroposophischen Bewegung 1935 213
3.4 Die anthroposophische Heilpädagogik im übrigen Europa 217
3.5 Begründung und Aufbau der Camphill-Bewegung 232
3.6 Das Leben in den Einrichtungen 246

3.7 Der Zweite Weltkrieg 251
3.8 Allgemeine Entwicklungen innerhalb der anthroposophischen Heilpädagogik . 272
3.9 Die anthroposophische Heilpädagogik am Ende des Zweiten Weltkriegs 280

4 Wiederaufbau und weitere Ausbreitung der anthroposophischen Heilpädagogik (1945 – 1963) 283
4.1 Die allgemeine Situation der Heilpädagogik nach dem Zweiten Weltkrieg . . . 285
4.2 Kontinuität und Neuaufbau in der Zeit von 1945 bis 1963 290
4.3 Die anthroposophische Heilpädagogik in den 1950er Jahren 330
4.4 Publikationen 348
4.5 Der Aufbau eigenständiger heilpädagogischer Ausbildungsstätten 353
4.6 Organisationsentwicklung und Aufbau einer internationalen Zusammenarbeit. 360
4.7 Die anthroposophische Heilpädagogik zu Beginn der 1960er Jahre 373

5 Differenzierung und Institutionalisierung der anthroposophischen Heilpädagogik (1963 – 1980) 379
5.1 Die allgemeine Situation der Heilpädagogik in den 60er und 70er Jahren . . . 380
5.2 Weitere Ausbreitung der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie 388
5.3 Organisationsentwicklung und Zentrierung 394
5.4 Weitere Entwicklungen innerhalb der anthroposophischen Heilpädagogik . . . 408
5.5 Die Begründung der anthroposophischen Sozialtherapie 425
5.6 Publikationen 436
5.7 Differenzierungsprozesse im Ausbildungsbereich 442
5.8 Standortbestimmung der anthroposophischen Heilpädagogik um 1980 454

Epilog: Überblick über neuere Entwicklungen bis heute 463

Anhang
Kurzbiographien anthroposophischer Heilpädagogen und Sozialtherapeuten 475
Literaturverzeichnis 502
Abbildungsverzeichnis 540
Verzeichnis der Einrichtungen und Verbände der anthroposophischen Heilpädagogik 544
Ortsverzeichnis der anthroposophischen Initiativen für Heilpädagogik und Sozialtherapie 547
Sachregister 551
Namensregister 558
Erweitertes Inhaltsverzeichnis 567

Einführung

Als im Frühjahr 1924 in einer etwas in die Jahre gekommenen Villa auf dem «Lauenstein» bei Jena das erste «Heil- und Erziehungsinstitut für Seelenpflege-bedürftige Kinder» eröffnet wurde, war keineswegs sicher, ob der bescheidene Versuch, auf der Grundlage der Anthroposophie Rudolf Steiners eine heilpädagogische Einrichtung zu begründen, sich überhaupt als tragfähig erweisen würde. Dennoch hat sich aus den mehr als bescheidenen Anfängen im Lauf der folgenden Jahrzehnte eine weltweit beachtete Bewegung entwickelt, deren Überlebens- und Entwicklungskraft sie in den bewegten und zeitweise überaus bedrängenden Ereignissen des 20. Jahrhunderts mehrfach unter Beweis stellen musste. Dass es heute mehr als 700 Einrichtungen und Angebote der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie mit eigenen Ausbildungsstätten in 50 Ländern gibt, legt Zeugnis davon ab, dass sie internationale Anerkennung gefunden hat und als wichtiger Teil der Hilfen für Menschen mit Behinderung gesehen wird.

Die vorliegende Darstellung der Zeit von 1920 bis 1980 verfolgt die Absicht einer mehrfachen Kontextualisierung der anthroposophischen Heilpädagogik. Sie soll zunächst in den jeweiligen zeithistorischen gesellschaftspolitischen Zusammenhang eingeordnet werden; sodann sind relevante Entwicklungen innerhalb der allgemeinen Heilpädagogik einzubeziehen, wodurch das Spezifische der anthroposophischen Heilpädagogik ebenso hervortreten soll wie das, was sie mit anderen Strömungen der jeweiligen Zeit gemeinsam hat und verbindet; schließlich soll auch immer wieder auf Zusammenhänge mit der anthroposophischen Bewegung insgesamt hingewiesen werden, denn die anthroposophische Heilpädagogik verstand und versteht sich seit ihrer Begründung als eines der praktischen Lebensfelder der Anthroposophie Rudolf Steiners, ohne die sie nicht adäquat verstanden werden kann.

Hier wie dort ist in den letzten Jahren das Bedürfnis nach einer Historisierung des Gewordenen gewachsen. Dem trugen für die allgemeine Heil- und Sonderpädagogik in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten verschiedene fachwissenschaftliche Veröffentlichungen Rechnung. Bereits 1983 hatte Světluše Solarová einen Sammelband zur «Geschichte der Sonderpädagogik» herausgegeben, in dem namhafte Forscher die Entwicklung der verschiedenen Fachbereiche detailliert beschrieben hatten (Solarová [Hg.] 1983). Knapp 25 Jahre später legte Andreas Möckel seine 1988 erstmals erschienene «Geschichte der Heilpädagogik» noch einmal in einer gründlich überarbeiteten Neuauflage vor (Möckel 2007). Darüber hinaus gibt es von der ehemaligen Inhaberin des Lehrstuhls für Lernbehindertenpädagogik in Hamburg und Berlin Sieglind Luise Ellger-Rüttgardt wiederum unter dem Titel «Geschichte der Sonderpädagogik» eine ebenso profunde wie materialreiche Darstellung, die von der Zeit der Aufklärung bis in die jüngste Vergangenheit reicht (Ellger-Rüttgardt 2008). Nicht zuletzt ist es auch die Impulsierung, welche das Arbeitsfeld der Sonder- und Heilpädagogik durch die Diskussion der Inklusion erfahren hat, die

auch die Frage der Geschichte der Sonderpädagogik in ihrem Verhältnis zur allgemeinen Pädagogik (Oelkers 2012; Lindmeier 2012) und auch die methodologischen Fragen einer sonderpädagogischen Historiographie wachruft (Weisser 2009; Musenberg 2012).

Die anthroposophische Heilpädagogik kam in diesen Werken jedoch entweder gar nicht oder nur sehr am Rande vor. Auch sonst fehlte bislang für die anthroposophische Heilpädagogik eine entsprechende Gesamtdarstellung. Dieser Mangel wurde zwar wiederholt beklagt (vgl. Hellmut Klimm, in: Wagner 1994, 8, und Grimm/Kaschubowski 2008, 30), jedoch bislang nicht behoben.

Eine umfangreichere Entwicklungsgeschichte der anthroposophischen Heilpädagogik erscheint inzwischen aus verschiedenen Gründen geboten: Zum einen, weil das öffentliche Interesse an dieser besonderen Form von Heilpädagogik nach wie vor wächst, zum anderen deshalb, weil auch innerhalb der anthroposophischen Bewegung verstärkt Fragen nach den eigenen Wurzeln und Ursprüngen gestellt werden. Das sich hierin artikulierende Bedürfnis, das Gewordene verstehen zu lernen, verweist auf latente Fragen nach dem Selbstverständnis des eigenen Ansatzes, nach seinen charakteristischen Besonderheiten, aber auch nach den verbindenden Gemeinsamkeiten mit anderen Richtungen und Strömungen der Heilpädagogik.

Der Versuch, die Entwicklungsgeschichte einer international tätigen Bewegung über einen Zeitraum von sechs Jahrzehnten nachzuzeichnen, verbindet sich mit dem Wunsch, damit auch einen Beitrag zur Selbstvergewisserung und zur Selbstproblematisierung dieser Organisation und der in ihr Tätigen geben zu können. Denn die Darstellung langer Entwicklungslinien lässt naturgemäß das Typische, das Prägende und das Auszeichnende besonders stark hervortreten – auf der anderen Seite wird so aber unwillkürlich auch Problematisches und Belastendes deutlich. Gerade darin aber sollte, so hoffen die Autoren, ein zusätzlicher Reiz dieser Arbeit liegen. –

Wesentliche Fragestellungen dieses Buches sind:

- An welchen Leitideen orientierten sich die anthroposophischen Einrichtungen? Aus welchen Quellen schöpften sie? Woher kamen inspirierende Anregungen?
- Wie und in welchen Wellen verlief die Ausbreitung der anthroposophischen heilpädagogischen Bewegung, auch und insbesondere im Hinblick auf die Zeitsituationen, in denen sie wirksam werden wollte?
- Wie gestaltete sich das Alltagsleben in den Einrichtungen und wie sahen die Methoden und therapeutischen Angebote aus?
- Welche Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten wurden entwickelt und wie wurden die Erfahrungen und Arbeitsergebnisse dokumentiert und publiziert?
- In welchen Schritten erfolgte die Institutionalisierung und Organisationsentwicklung? Wie wurde mit inneren und äußeren Konflikten umgegangen?
- Welchen Anteil hat die anthroposophische Heilpädagogik an den sozialpolitischen und fachwissenschaftlichen Entwicklungen ihrer Zeit genommen und wie wurde sie von außen wahrgenommen?

Unter diesen leitenden Fragestellungen soll hier die Entwicklungsgeschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie differenziert und mehrperspektivisch nach-

gezeichnet und untersucht werden. Dies geschieht für einen Zeitraum, der mehr als ein halbes Jahrhundert umfasst, nämlich die Zeit von den ersten Anfängen um 1920 bis zum Jahr 1980.

Diese sechzig Jahre sind in fünf unterschiedlich lange Zeitabschnitte unterteilt, denen die fünf Hauptkapitel dieses Buches zugeordnet sind:

1. Die Phase der Begründung, die von der 1920 erfolgten Einrichtung einer «Hilfsklasse» an der ersten Freien Waldorfschule in Stuttgart bis zu Rudolf Steiners Tod im März 1925 reicht: In diese Zeit fallen die Gründung des «Klinisch-Therapeutischen Instituts» in Arlesheim, das ab 1923 auch Kinder mit Behinderung aufnahm, die Eröffnung des ersten «Heil- und Erziehungsinstituts» auf dem «Lauenstein» in Jena sowie die eigentliche theoretische Begründung der anthroposophischen Heilpädagogik durch den «Heilpädagogischen Kurs» Rudolf Steiners.
2. Die von Pioniergeist und Enthusiasmus getragene Welle der ersten Ausbreitung, die von 1925 bis zur «Machtergreifung» Hitlers und der NSDAP 1933 andauerte: Bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1929/30 war die anthroposophische Heilpädagogik ausgesprochen erfolgreich, kam es doch zu einer Reihe von Neugründungen, um die hohe Nachfrage nach zusätzlichen Plätzen befriedigen zu können.
3. Die Zeit der totalitären Bedrohung während der NS–Diktatur und des Zweiten Weltkriegs: In dieser Zeit geriet die anthroposophische Heilpädagogik in eine existentielle Krise. So konnte sie nur in den ersten Jahren des «Dritten Reiches» auf kleinen «Kulturinseln» einigermaßen unbehelligt überleben. Angesichts ihres absoluten Gegensatzes zur menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus war die Schließung der meisten «Heil- und Erziehungsinstitute» bis 1941 eine unerbittliche Konsequenz, nachdem vorher auch die übrigen anthroposophischen Aktivitäten und Einrichtungen verboten worden waren.
4. Die Phase der zweiten Ausbreitung nach 1945 und der nachhaltige Aufbau einer internationalen und sich differenzierenden Bewegung: Diese Phase reichte bis in den Anfang der 60er Jahre, in denen der allgemeine gesellschaftliche und materielle Aufschwung zunehmend auch der Arbeit mit Menschen mit Behinderung zugutekam.
5. Die 1960er und 1970er Jahre der inneren und äußeren Konsolidierung: Diese Zeit ist durch Integration und Ausdifferenzierung der verschiedenen Arbeitsfelder sowie die Begründung einer tragfähigen Organisationsform gekennzeichnet, die unter anderem auch zur Einrichtung der «Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie» am Goetheanum in Dornach führte. In dieser Phase der kontinuierlichen Weiterentwicklung konnte sich die anthroposophische Heilpädagogik als gesellschaftliches Angebot selbstbewusst etablieren und war nunmehr in 19 Ländern auf allen fünf Kontinenten vertreten.

Die Ausführungen dieser Darstellung enden mit dem Jahr 1980. Seit dieser Zeit kamen weitere entscheidende Entwicklungs- und Differenzierungsprozesse auf die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie zu, die nicht zuletzt durch den Fall des Eisernen Vorhangs eine beträchtliche weitere Ausbreitung auf nunmehr insgesamt fünfzig Länder erfuhr. Da allerdings der notwendige historische Abstand zu den Ereignissen und Entwick-

lungslinien der vergangenen 30 Jahre heute noch fehlt, werden diese Prozesse hier abschließend nur im Sinne eines Epilogs zusammengefasst.

Quellenlage und Forschungsstand

Bekanntlich sollte jede historische Darstellung, die geschichtswissenschaftlichen Ansprüchen genügen will, auf Quellen beruhen. Im Rahmen einer Gesamtdarstellung der Entwicklungsgeschichte einer Organisation über einen längeren Zeitraum müssen allerdings die einzelnen Quellen zu Gunsten von Sekundärliteratur zurücktreten. Primäre Quellen können dann höchstens ergänzend und exemplarisch eingebracht werden.

Im Falle der anthroposophischen Heilpädagogik liegen die Dinge jedoch etwas schwieriger. Ein Fundus schriftlicher Quellen existiert nur in einem bescheidenen Umfang in Form einer Reihe von Archivalien (Zeitschriften, Privatkorrespondenzen, Verwaltungsakten, Prospekte, Festschriften, Nachlässe, Nachrufe etc.), die insbesondere im Rahmen dieses Projekts im Archiv der «Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie» in Dornach systematisch erfasst und ausgewertet worden sind.

Darüber hinaus gibt es immerhin einige Erinnerungsliteratur, die gerade durch ihren großen Enthusiasmus und ihre persönliche Färbung viel charakteristisches Zeitkolorit einfängt und die durch ihre Unmittelbarkeit einiges über frühere Mentalitäten, Einstellungen und Handlungsweisen verrät. In Pioniersituationen treten Reflexivität und kritisches Innehalten naturgemäß zurück, denn die Entwicklungsarbeit im Alltag lässt kaum Zeit für historische Exkurse. Andererseits war es die unmittelbare Gegenwart der Pioniere, die noch lange Zeit ein lebendiges Bewusstsein der Anfänge vermittelt hatte und eine Historisierung der eigenen Geschichte im Sinne des Abstandnehmens und zurücktretenden Betrachtens verhinderte.

Einen ersten «Versuch einer Geschichte der Heilpädagogik» aus anthroposophischer Sicht legte der bedeutende anthroposophische Arzt und Heilpädagoge Karl König vor (König 1950/1969). Dieser auch heute noch lesenswerte Aufsatz bezieht in großem Umfang die Anfänge der allgemeinen Heilpädagogik seit dem 18. Jahrhundert mit ein und macht deutlich, wo Vorläufer und Wegbereiter der anthroposophischen Heilpädagogik zu suchen sind.

In den folgenden Jahrzehnten gab es dann nur eher sporadisch bzw. zu Jubiläen einzelne Beiträge, die sich zumeist auf die Gründungsphase, insbesondere die Geschehnisse des Jahres 1924 konzentrierten. Eine beachtenswerte Gesamtdarstellung über «Das Werden der Heilpädagogik auf anthroposophischer Grundlage» legte Christoph Wagner Mitte der 90er Jahre vor (Wagner 1994).

Seither sind in der «Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie» mit dem Aufbau eines materiell wie auch elektronisch verfügbaren Archivs und nicht zuletzt auch durch die Befragung von Zeitzeugen die nötigen Voraussetzungen dafür geschaffen worden, um eine fundierte Gesamtdarstellung zu erarbeiten.

Es war eine wichtige Aufgabe dieser Darstellung, die Entwicklung der anthroposophi-

schen Heilpädagogik und Sozialtherapie nicht nur im Zusammenhang mit der Geschichte ihres Fachs der Heil- und Sonderpädagogik zu behandeln, sondern auch als Teil der Geschichte der anthroposophischen Bewegung. Auch dort zeigt sich zunehmend seit dem Ende der 1990er Jahre ein Wunsch nach historischer Überschau und Klärung ihrer schwierigen Geschichte.

Christoph Lindenbergs zweibändige Steiner-Biographie (Lindenberg 1997) wirkte hier ebenso Bahn brechend wie Uwe Werners umfangreiche Monographie über «Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus (1933 – 1945)» (Werner 1999). Über die verwickelte und schwer durchschaubare Geschichte der anthroposophischen Gesellschaft gab es Mitte der 80er Jahre eine erste verdienstvolle Sondierung (von Plato 1986), der inzwischen einige weitere aufschlussreiche Monographien folgten (Zeylmans van Emmichoven 1990 – 1992; Zander 2007; Schmidt 2011). Die besondere Situation der anthroposophischen Heilpädagogen in Hinblick auf die «Anthroposophische Gesellschaft» wurde allerdings nur in dem genannten dreibändigen Werk des Holländers Zeylmans van Emmichoven ausführlicher thematisiert.

Auch die praktischen Lebensfelder der anthroposophischen Bewegung haben inzwischen eine zunehmende historische Würdigung erfahren. Dies gilt für die Geschichte der Waldorfschulen (Götte 2006; Esterl 2006) ebenso wie für die der biologisch-dynamischen Landwirtschaft (Koepf / von Plato 2001) und der anthroposophischen Jugendarbeit (Haid 2001).

Sodann wurden in einer Buchreihe über «Pioniere der Anthroposophie» auch zwei Bände über die beiden bedeutenden anthroposophischen Heilpädagogen Franz Löffler (Girke 1995) und Karl Schubert (Hanke 2004) veröffentlicht. Außerdem liegen inzwischen aus dem Schrifttum des Arztes und Leiters des Arlesheimer «Ita Wegman Instituts» Peter Selg verschiedene Monographien über wichtige Persönlichkeiten der anthroposophischen Heilpädagogik vor, die wertvolle Fingerzeige auf die Innenseite ihrer geschichtlichen Entwicklung beinhalten (Selg 2004; 2005 a; 2005 b; 2005 c; 2006; 2007).

Außerdem erwies sich der umfangreiche Band »Anthroposophie im 20. Jahrhundert» mit seinen mehr als tausend biographischen Porträts wichtiger Anthroposophen als eine unentbehrliche Quelle, da dort auch viele Heilpädagogen mit berücksichtigt worden sind (von Plato [Hg.] 2003).

Ansonsten ist die Zahl historiographischer Arbeiten über die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, überschaubar geblieben, auch wenn es zwei hilfreiche Dissertationen (Domeyer 1974; Zeller 1978) sowie einige jüngst erschienene wertvolle Spezialuntersuchungen gegeben hat. Die umfassende Studie «Kulturinseln», die von Bente Edlund als Dissertation vorgelegt wurde, ist bislang leider nur in norwegischer Sprache verlegt (Edlund 2010). Eine Lücke schloss Wolfgang Vögele mit seiner kleinen Schrift über Rudolf Steiners taubstummen Bruder Gustav, durch die wichtige Details erstmals bekannt wurden (Vögele 2012). Erst nach Redaktionsschluss eingegangen ist die wertvolle Monographie über «Schloss Gerswalde 1929 – 1950» von Ruth-Ingrid Hesse, in der die Autorin auf der Basis eines umfangreichen Studiums der vorhandenen Quellen ein facettenreiches Bild dieser Einrichtung entstehen lässt (Hesse 2012).

Weiter hat der Essener Historiker Volker van der Locht seit 2007 Arbeiten über Aspekte der Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik vorgelegt, die sich vorwiegend auf die Situation der anthroposophischen Heime in der Zeit des «Dritten Reiches» beschränken (van der Locht 2007; 2008; 2009). –

Zielsetzung

Diese Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie möchte nicht nur informieren, sondern auch zum Nachdenken und zum Handeln anregen. Die Autoren hoffen, dass eine Darstellung wie die vorliegende den Lesern im Sinne Nietzsches wegweisender Programmschrift «Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben» in dreifacher Weise dienen kann:

Erstens, indem sie dazu verhilft, das Geschehene in Erinnerung zu bewahren und Respekt und Dankbarkeit für die Leistungen früherer Generationen zu entwickeln.

Zweitens dadurch, dass das Geschilderte als Ansporn für das eigene Leben und Handeln verstanden werden kann. Nicht nur in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens finden sich in der Entwicklungsgeschichte der anthroposophischen Heilpädagogik zahlreiche beeindruckende Einzelschicksale von Menschen, deren Einsatz und Wagemut Ansporn und Impuls für das eigene Handeln sein können.

Drittens, indem sie dazu anregt, das Tradierte und Institutionalisierte zu hinterfragen. Eine kritische Geschichtsschreibung, die um wirkliche Aufklärung bemüht ist, geht unvoreingenommen und undogmatisch an die zu untersuchenden Ereignisse und Tatbestände heran. Das Bemühen um eine sachgerechte Darstellung bedeutet aber nicht, dass eine solche Historiographie keinerlei Erkenntnis leitendes Interesse hat. Vielmehr zeigt sie sich bemüht, dem Interessierten «Orientierung in der Gegenwart» zu ermöglichen (Ellger-Rüttgardt 2008, 14). Deshalb kann eine solche Geschichtsschreibung nie nur narrativ sein, denn auch wenn sie streckenweise erzählend-berichtend verfährt, muss sie in einem zweiten Schritt den Mut haben, zu interpretieren, zu hinterfragen und mit der gebotenen Zurückhaltung zu bewerten.

Hiermit verbindet sich der Wunsch, dass eine solche Geschichtsbetrachtung auch dazu anregt, die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, die der Heilpädagogik gesetzt werden, gründlicher und fragender anzuschauen. Gerade in einer Zeit, in der Ökonomierungszwänge, Renditedenken und Kosten-Nutzen-Analysen dominieren, ist es besonders wichtig, andere Lebensentwürfe und Zielvorstellungen kennen zu lernen. Jede Geschichte der Heilpädagogik bietet dafür reichhaltiges Anschauungsmaterial. Denn sie macht aufmerksam auf Leben, das sich schlichtem utilitaristischem Denken und einem vordergründig pragmatischen Nutzenkalkül entzieht.

Der anthroposophische Kulturwissenschaftler Bodo von Plato hat darauf aufmerksam gemacht, dass durch «entwicklungsgeschichtliche Bewusstseinsbildung» Identität nicht nur abgebildet oder widergespiegelt wird, sondern dass sie sich im Vollzug eines solchen Erkenntnisprozesses jeweils neu bilden und verändern kann (von Plato 1996, 155). Mit

dem vorliegenden Buch soll in diesem Sinne nicht nur das Ergebnis eines solchen Identitätsprozesses vorgelegt werden, sondern es soll auch zu weiteren Selbstvergewisserungsprozessen einladen, indem es seiner Leserschaft Material an die Hand gibt, das eigene Denken und Handeln innerhalb eines längeren historischen Prozesses zu sehen, der durch die individuelle Initiative von einzelnen Persönlichkeiten und von durch ein gemeinsames Ziel verbundenen Menschen bewirkt worden ist.

Bei alledem wird zu untersuchen sein, ob die auch und gerade in akademischen Kreisen nicht selten zu hörende Behauptung, die anthroposophische Heilpädagogik sei seit «der Grundlegung im Heilpädagogischen Kursus von Steiner 1924 […] weitgehend unverändert geblieben» (so noch jüngst Bleidick/Ellger-Rüttgardt 2008, 72), wirklich zutrifft – oder ob nicht vielmehr die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie in den verschiedenen Phasen ihrer Geschichte immer wieder neue Handlungs- und Arbeitsformen entwickelt hat, um den je verschiedenen Zeiterfordernissen gerecht werden zu können.

Die nachfolgende Gesamtdarstellung versteht sich als ein «Überblick» zur Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie. Sie erhebt nicht den Anspruch, alle Teilbereiche und Einrichtungen erfasst zu haben, denn gerade in Hinblick auf die Heime und Institute außerhalb Mitteleuropas gibt es zum Teil nur sehr wenige Quellen und zumeist so gut wie gar keine Sekundärliteratur. Einige Gebiete, deren Bedeutung für die Heilpädagogik unumstritten ist, kommen aus diesen Gründen, aber auch des beschränkten Umfangs wegen nur kursorisch vor, z. B. das wichtige Gebiet der Architektur oder die Fragen der wirtschaftlichen Grundlagen der Einrichtungen u. a.

Insofern sind sich die Autoren mancher Lücken und Unvollständigkeiten durchaus bewusst. Sie rechnen im Übrigen auf die Nachsicht von Lesern, die um die generelle Ergänzungsbedürftigkeit von geschichtlichen Darstellungen wissen. Vielleicht mag die eine oder andere Stelle sogar dazu anregen, weiter zu forschen und zu sondieren. Falls diese Schrift also da oder dort den Wunsch auslöst, bestehende Lücken zu schließen, wäre dies ganz im Sinne der Autoren. –

Dem aufmerksamen Leser wird im Übrigen nicht entgehen, dass es in dieser Darstellung manche Redundanzen gibt, die den Autoren jedoch unvermeidbar schienen, da sie davon ausgingen, dass nicht alle Leser das gesamte Buch von vorne bis hinten durchlesen werden. Wer dies dankenswerterweise dennoch tut, wird Überschneidungen hoffentlich als Erinnerungshilfen akzeptieren können.

Für eilige Zeitgenossen bietet jedes Hauptkapitel zu Beginn einen einführenden allgemein orientierenden Vorblick und jeweils am Ende eine zusammenfassende Betrachtung, die sich aus dem Vorhergehenden ergibt und die einen eher essayistischen Charakter hat.

Neben dem ausführlichen Inhaltsverzeichnis enthält der Band als Anhang Kurzporträts der bedeutendsten Vertreter der anthroposophischen Heilpädagogik. Es soll ebenso wie die beigefügten Namens- und Sachregister die Orientierung innerhalb des Buches erleichtern und zu weiterer Lektüre anregen.

In diesem Buch wird durchgängig der Name «Heilpädagogik» verwendet. Die anthroposophische Bewegung hat in ihrer Entwicklung weitgehend diesen Begriff beibehalten

und ihn seit den 60er Jahren um die Bezeichnung «Sozialtherapie» ergänzt, um damit der Arbeit mit Erwachsenen mit Behinderungen auch in der Namensgebung eine von der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unterscheidbare Qualität zu geben. In den ersten Jahrzehnten umfasste der Begriff «Heilpädagogik» auch in der anthroposophischen Arbeit noch die Gruppe der Erwachsenen, so weit solche bereits in den Einrichtungen lebten.

Was die gendergerechte Sprachverwendung anbetrifft, wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit in der Regel die traditionelle Schreibweise beibehalten. Bei Benutzung des generischen Maskulinums mögen sich bitte aber stets beide Geschlechter angesprochen fühlen. Dies gilt insbesondere immer da, wo von «Heilpädagogen» und «Mitarbeitern» gesprochen wird. Selbstredend sind hier immer auch «Heilpädagoginnen» und «Mitarbeiterinnen» mit gemeint. –

In Hinblick auf diese Darstellung der Entwicklungsgeschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie sollte schließlich nicht vergessen werden, dass es sich hierbei eigentlich niemals nur um die Historie der Initiatoren, Pioniere und Mitarbeiter gehandelt hat. Vielmehr ging es immer auch um das Schicksal von konkreten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die, obwohl sie hier zumeist namenlos geblieben sind, zusammen mit ihren Eltern und Angehörigen Erlebende und Gestaltende dieser Entwicklung gewesen sind und die ihrerseits das Wirken der Initiatoren, Pioniere und Mitarbeiter inspiriert, geprägt und bereichert haben.

Allen diesen Menschen, die eben nicht in erster Linie «Menschen mit Behinderung» gewesen sind, sondern unverwechselbare Individuen und Persönlichkeiten, ist diese Schrift gewidmet.

Danksagungen

In der Arbeit an diesem Buch haben wir von vielen Menschen und Organisationen entscheidende Hilfestellung erfahren.

Vor allem in der von Rüdiger Grimm und Brigitte Kaldenberg geleisteten ersten Phase der Dokumentation und des Archivaufbaus sind wir von vielen Kolleginnen und Kollegen aus zahlreichen Ländern unterstützt worden, die uns mit Material und Dokumenten versorgten und für Interviews zur Verfügung standen. Stellvertretend für sie alle möchten wir Bodo von Plato und dem im Sommer 2012 verstorbenen Wilhelm Uhlenhoff danken. Wilhelm Uhlenhoff öffnete uns nicht nur sein eigenes Archiv, sondern begleitete darüber hinaus unsere Arbeit mit seinem Rat und nachdrücklichem Interesse. Bodo von Plato, damals noch Leiter der «Stiftung Kulturimpuls» in Heidelberg, ermutigte uns durch seinen Rat, durch die Mitwirkung an Kolloquien und die Zusammenarbeit an dem Buch «Lebensbilder bedeutender Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des 20. Jahrhunderts» dazu, dem offensichtlichen Desiderat einer Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik abzuhelfen.

In der von Volker Frielingsdorf und Rüdiger Grimm geleisteten zweiten Phase der

Kontextualisierung der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie sowie der schließlichen Ausarbeitung und Erstellung des Manuskripts danken wir vor allem Prof. Dr. Wenzel M. Götte für seine kritisch-konstruktive Lektüre des Gesamttextes. Im Rahmen eines Kolloquiums zu diesem Buch haben uns Prof. Dr. Maximilian Buchka, Hans Egli, Prof. Dr. Sieglind Ellger-Rüttgardt, Dr. Andreas Fischer, Dr. Christiane Haid, Prof. Dr. Bernhard Schmalenbach, Robin Schmidt und Uwe Werner wertvolle Hinweise gegeben.

Die abgebildeten Fotografien und Dokumente entstammen zum Teil dem Archiv der «Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie». Darüber hinaus haben uns viele Menschen Bildmaterial zur Verfügung gestellt, vor allem hat uns Niklaus Hottinger in großzügiger Weise mit Fotos versorgt. Ihm und vielen weiteren Kolleginnen und Kollegen danken wir sehr herzlich dafür, dass dieses Buch mit so reichem Bildmaterial erscheinen kann.

Ohne die großzügige finanzielle Förderung der Leopold-Klinge-Stiftung/Neuss wäre die langjährige Arbeit an diesem Buch nicht möglich gewesen. So hat die Klinge-Stiftung das gesamte Projekt einschließlich der archivalischen Vorarbeiten nicht nur im materiellen Sinn unterstützt. Denn die Begeisterung und das Engagement ihres inzwischen verstorbenen Leiters Götz Deimann haben die Realisierung dieses Projekts entscheidend gefördert. Deimanns Nachfolger Helmut Groggel ist es sodann zu danken, dass er diese beispielhafte Förderung ebenso engagiert und generös fortgesetzt hat.

Für namhafte Unterstützung danken wir ferner dem «Verein Hofbergli», der Stiftung «Humanus Haus Beitenwil», der Stiftung Merkur-Rafael, Arlesheim, und der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz, die uns Forschungsmittel aus dem «Fonds Goetheanum» zur Verfügung gestellt hat.

Dornach und Schopfheim, Michaeli 2013

Volker Frielingsdorf, Rüdiger Grimm, Brigitte Kaldenberg